

## Kartell der Vertuscher

**Filmkritik** Elyas M'Barek spielt in »Der Fall Collini« einen gegen die Winkelzüge der deutschen Nachkriegsjustiz rebellierenden Anwalt.

Kinostart: 18. April

Der Schriftsteller Ferdinand von Schirach und der Schauspieler Elyas M'Barek sind zwei Künstlermenschen, die vom Publikum geliebt und von der Kritik ein wenig belächelt werden. M'Barek ist durch Komödien wie »Fack ju Göhte«, die sich Millionen Menschen angesehen haben, berühmt geworden. Aber sobald er mal eine nicht komische Rolle übernimmt, wie beispielsweise in dem Hacker-Krimi »Who am I« (2014), mäkeln Filmkritiker herum, er spiele zu sonnig und fühle sich in seinem Körper viel zu wohl, als dass man ihn glaubwürdig finden könnte. Schirach erreicht mit seinen Erzählungen und Romanen hohe Auflagen, aber Literaturkritiker bezichtigen ihn regelmäßig der poetischen Unbeholfenheit. Als 2011 Schirachs Roman »Der Fall Collini« erschien, urteilte die »Frankfurter Allgemeine«: »Dieses Buch strotzt von falschen Konjunktiven, schiefen Bildern und kitschigen Sentenzen.« Ein Bestseller wurde das Werk trotzdem.

Im Film »Der Fall Collini« spielt nun Elyas M'Barek den ehrgeizigen Berliner Anwalt Caspar Leinen, der sich derart über seinen ersten Job als Pflichtverteidiger freut, dass er sich vom zuständigen Richter und seinen Anwaltskollegen für die Robe verspotten lassen muss, die er zu einem informellen Gerichtstermin übergestreift hat. Der Regisseur Marco Kreuzpaintner führt den Helden als nicht uneitlen, aber liebenswerten Kerl ein. Mit Neugier und Staunen begegnet der Anwalt Leinen einem Klienten, der kein Wort von sich geben mag. Der Mann heißt Fabrizio Collini, er kommt, wie sich bald herausstellt, aus einem Dorf in Italien und hat offensichtlich in einem Berliner Nobelhotel einen Fabrikbesitzer namens Hans Meyer (Manfred Zapatka) erschossen – im Stil einer Hinrichtung, mit einer im Genick des Opfers angeetzten Pistole.

Der Film beginnt als Justizthriller. Der Held sieht sich mit einem pfauenhaften Strafrechtsprofessor und einem höhnischen Staatsanwalt (beide prächtig besetzt mit Heiner Lauterbach und Rainer Bock) konfrontiert. Den stummen Untersuchungshäftling Collini spielt, mit Wangenfurchen und Strubbelbart, der legendäre italienische Schauspieler Franco Nero.

Doch vor die kriminalistische Enthüllungsgeschichte hat der Romanautor Schirach die Kolportage gesetzt. An diese Reihenfolge muss sich Kreuzpaintners Film ebenso halten. So erfahren wir auch im Film erst mal nichts über den Täter und dessen Motive. Dafür wird in Rückblickssequenzen eine ziemlich haarsträubende biografische Verbindung zwischen dem Anwalt Leinen und dem Mordopfer ausgemalt. Ausgerechnet der Fabrikant Meyer

war einst der Ziehvater des jungen Helden Leinen. Und dieser unglücklich verliebt in Meyers schöne Tochter Johanna (Alexandra Maria Lara), die ihn offenbar abblitzen ließ – die nun, Jahre später, wieder auftaucht und eine Affäre mit Leinen beginnt.

Der Regisseur Kreuzpaintner hat bislang Filme wie das Jugend-Schaucr drama »Krabat« und eine Serie über die Berliner Technoszene namens »Beat« abgeliefert. In einem Interview hat er kürzlich geklagt, dass der deutsche Film dabei sei, sich durch seine »Formelhaftigkeit« zugrunde zu richten. Nicht dass Kreuzpaintner mit »Der Fall Collini« ein großer Befreiungsschlag zugunsten einer aufregenderen Filmsprache gelungen wäre. Doch der Film zeichnet sich durch überraschende Stimmungswechsel und einen Mut zu Rätselbildern aus, aus denen oft ein finsterner Zauber entsteht. Die Gefängniswelt, in der sich Anwalt und Mandant bewegen, sieht wie eine riesige Grabkammer aus.

Nach einiger Wühlarbeit erkennt M'Bareks Held, dass die liebende Tochter seines Ziehvaters und die Haudegen der deutschen Justiz dasselbe Ziel haben: Sie wollen ein Verbrechen des alten Meyer verschleiern. Das ist die zentrale Story im Roman wie im Film »Der Fall Collini«. Als SS-Offizier



»Der Fall Collini«-Darsteller M'Barek, Nero: Zorn eines Nachgeborenen

hatte Meyer, damals Anfang zwanzig, im Jahr 1944 in Italien die Erschießung von Dorfbewohnern im Rahmen einer Vergeltungsaktion befohlen. Obwohl man ihn nach dem Krieg anzeigte, konnte er nicht belangt werden, weil eine vom Deutschen Bundestag im Jahr 1968 beschlossene Strafrechtsänderung durch das »Einführungsgesetz zum Gesetz über Ordnungswidrigkeiten« wegen Verjährung eine Strafverfolgung unmöglich machte.

Der Autor Schirach mag kein grandioser Geschichtenerfinder sein, das Erzählen realer Geschichte und realer Geschichten beherrscht er allerdings souverän. Darauf setzt Kreuzpaintners Film, wenn er seinen Helden zu einer leidenschaftlichen Anklage gegen die Verlogenheit der von ehemaligen Nazis durchsetzten deutschen Nachkriegsjustiz antreten lässt.

Und tatsächlich ist es mitreißend, den Schauspieler Elyas M'Barek bei seinem Wechsel ins ernste Fach zu beobachten. Ihm dabei zuzusehen, wie er sich im Zorn eines Nachgeborenen austobt: fassungslos nicht bloß über die Weigerung einer Gesellschaft, sich mit den Verbrechen und Gespenstern der eigenen Vergangenheit zu beschäftigen, sondern aufrecht und aufrichtig empört über einen moralischen Webfehler des bundesrepublikanischen Staates. Wolfgang Höbel



Video  
Ausschnitte  
aus  
»Collini«

spiegel.de/  
sp162019mbarek  
oder in der App  
DER SPIEGEL